

Claude Lévi-Strauss: Das wilde Denken, Kapitel 2: Die Logik der totemistischen Klassifikationen

Claude Lévi-Strauss untersucht in seiner Theorie des wilden Denkens die logischen Strukturen der totemistischen Klassifikationssysteme. Dabei belegt er die aufeinander aufbauenden Argumentationsketten mit einer Fülle konkreter ethnologischer Beispiele.

Als Grundlage seiner Untersuchungen definiert er verschiedene Begriffe, die zur Erklärung der konkreten Logik primitiver Völker notwendig sind. Über die Funktionsweisen von Mythen und Riten allgemein gelangt Lévi-Strauss zu einer grundsätzlichen Aussage über die konkrete Logik primitiver Völker.

In der Logik des Mythos können Elemente aus vormalig verschiedenen semantischen Bereichen zueinander in Beziehung gesetzt und dadurch inhaltlich umgedeutet werden. Die Möglichkeiten dieser Umdeutung sind aber dadurch begrenzt, dass nicht alle Elemente beliebig zueinander in Beziehung gestellt werden können, sondern nur solche, die übereinstimmende Merkmale aufweisen. Die Bedeutung der einzelnen Elemente bzw. Begriffe erschließt sich nur aus der Stellung derselben innerhalb des Systems und ihrer Gleichsetzung mit konkreten Inhalten. Hierbei betont Lévi-Strauss, dass im mythologischen System das Verhältnis von konkretem Inhalt und dem Begriff gleichwertig ist.

Die konkrete Logik, die den totemistischen Klassifikationssystemen zu Grunde liegt, umfasst all das, was Lévi-Strauss als Funktionsprinzipien des Mythos beschrieben hat. Wie der Name schon sagt, vereint die konkrete Logik primitiver Völker sowohl affektive als auch intellektuelle Elemente und setzt sich dadurch von dem heute vorherrschenden Wissenschaftsverständnis ab. Dieses verfolgt hauptsächlich das Ziel größtmöglicher Objektivität und Abstraktion, schließt aber eine gleichzeitige emotionale Beteiligung im wissenschaftlichen Prozess aus. Das System der konkreten Logik hingegen zeichnet sich durch einen steten lebensweltlichen und auch durch assoziativ entstandene Bezüge aus.

In der konkreten Logik werden Lebewesen und Naturerscheinungen in umfassenden Systemen und anhand ihrer Beziehungen zueinander klassifiziert. Dieses interpretiert Lévi-Strauss als eine umfangreiche Form des Wissens und der Reflexion. Mit dieser Auffassung widerspricht er dem gängigen Bild von so genannten primitiven Völkern, nach dem das Bewusstsein der Eingeborenen nur durch Affekte beherrscht und zu keinerlei Abstraktion fähig sei. Hierbei führt er die Pflanzensymbolik griechischer, römischer und alt-christlicher Gesellschaften als Vergleich an, die ebenfalls totemistische Klassifikationssysteme anwandten: Lorbeer symbolisierte im römischen Begriffssystem Erfolg und Sieg.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Kongruenz von Gegenstand und Begriff gegeben ist.

Im Folgenden führt Lévi-Strauss aus, dass die Klassifizierungssysteme der Primitiven nicht ausschließlich auf der Basis konkreter lebensweltlicher Bezüge entstehen, sondern durchaus auch durch wissenschaftlichen Erkenntnisdrang und formale Systematik geprägt sind. Er vergleicht die Taxonomien der Eingeborenen auf formaler Ebene mit Linnéschen Klassifizierungen im Bereich der Botanik.

Die korrekte Interpretation totemistischer Rituale erschließt sich, nach Lévi-Strauss, nur durch die genaueste Identifizierung ihrer Bestandteile. Diese Bestandteile stellen zumeist spezielle

Lebewesen dar, deren Bedeutung für das Ritual nur anhand ihrer Position innerhalb des jeweiligen Denksystems der Eingeborenen verständlich wird. Diese Position wiederum bestimmt auch, auf welche Art und Weise ein Stamm das jeweilige Lebewesen oder den jeweiligen Gegenstand interpretiert und somit dessen Bedeutung festlegt. Daraus folgt, dass in verschiedenen Begriffssystemen ein und derselbe Gegenstand eine vollkommen unterschiedliche Bedeutung erlangen kann. Diese Bedeutung ist einerseits durch die Funktion des Elements im historischen und kulturellen Kontext und andererseits durch die Funktion innerhalb des Begriffsystems definiert. Das heißt, dass die strukturbildenden Elemente eines Systems in ihrer Bedeutung nicht festgelegt sind, die formale Struktur ihrer Beziehungen untereinander jedoch konstant ist.

Nach der Beschreibung der Funktion totemistischer Klassifikationssysteme geht Lévi-Strauss dazu über, die Schwierigkeiten bei der Erforschung derselben zu benennen. Dabei unterscheidet er äußere und innere Probleme bei der Beschäftigung mit solchen Systemen. Die äußeren Schwierigkeiten entstehen auf Grund mangelnder Kenntnis des Wissenschaftlers von den Beobachtungen, Erkenntnissen und Prinzipien der Eingeborenen, welche die Grundlage der totemistischen Klassifizierungen bilden. Wie bei Klassifizierungssystemen überhaupt liegt auch der Sinn des totemistischen Klassifizierungssystems in der Feststellung notwendiger Beziehungen einzelner Elemente auf der Basis einer bestimmten Logik.

Mit den inneren Schwierigkeiten bezeichnet Lévi-Strauss die Vielgestaltigkeit der Beziehungen zwischen den Elementen. Im logischen System primitiver Völker werden die Beziehungen einzelner Elemente zueinander auf vielfältige Weise begründet. So besteht eine Beziehung zwischen dem Leopardencan und dem Ziegenclan der Luapula, weil ein Tier das andere frisst; zwischen dem Elefantenclan und dem Tonerdenclan, weil ehemals die Frauen, statt Behälter zu formen, Abdrücke von Elefantenfüßen aus dem Boden herauslösten und diese natürlichen Formen anstelle von Behältern verwendeten.¹

Dieses ist ein Beispiel für Kontiguität, die eines der grundlegenden formalen Merkmale von Taxonomien ist. Das Grundprinzip von Kontiguität besteht darin, dass sie verschiedene Elemente in Beziehung setzt, die sowohl struktural als auch formal demselben System angehören.

Ein weiteres grundlegendes Merkmal ist die Ähnlichkeit, welche nicht die Zugehörigkeit zum selben System voraussetzt, sondern Beziehungen aufgrund von Gemeinsamkeiten herstellt. Diese verschiedenen Beziehungstypen verdeutlichen einen unterschiedlichen Grad an Abstraktion der je nach Komplexität des jeweiligen Bezugssystems variiert.

Sowohl die totemistischen Klassifizierungssysteme als auch die Systeme der modernen Wissenschaft bedienen sich dieser Beziehungstypen und weisen dadurch eine komplexe Mehrdimensionalität auf.

Der Komplexität totemistischer Klassifizierung kann der Wissenschaftler nur gerecht werden, indem er kleinste Details und Abweichungen registriert. Denn schon diese können zur Errichtung eines völlig anderen Systems führen. Somit bewirkt die semantische Veränderung eines inhaltlichen Elements im Ritual, dass sich zwar die Aussage des Rituals verändert, aber die formale Struktur des Ritus gleich bleibt.

In der Art und Weise, wie die konkrete Logik Verknüpfungen zwischen Begriffen herstellt, sieht Lévi-Strauss eine weitere Schwierigkeit totemistischer Klassifizierungssysteme.

Denn Verknüpfungen entstehen in diesem System, wie die Begründungen für die Beziehungen unterschiedlicher Clans weiter oben gezeigt haben, nicht auf Grund formaler, sondern qualitativer, konkreter Übereinstimmungen. Damit folgt das totemistische Klassifizierungssystem konsequent seiner Konzeption, welche darin besteht, logische Verknüpfungen auf der Basis konkreter Beobachtungen und Erfahrungen herzustellen, ohne

jedoch abstrakte Regeln oder formale Überlegungen zu berücksichtigen. Darin liegt, nach Lévi-Strauss sowohl die Stärke, als auch die Schwäche totemistischer Klassifikationssysteme.

Eine letzte Schwierigkeit totemistischer Klassifikation sieht Lévi-Strauss in der Tatsache begründet, dass sie durch ihren lebensweltlichen Bezug den demographischen und historischen Entwicklungen unterworfen ist. Hierdurch gerät sie in das Spannungsfeld von Synchronie und Diachronie bzw. Struktur und Ereignis: die synchron funktionierenden Systeme totemistischer Klassifikation werden durch die Diachronie in Form von demographischen Veränderungen bedroht, da sie auf die Erinnerungen ihrer Mitglieder angewiesen sind.

Auch wenn die demographischen Entwicklungen die Inhalte totemistischer Systeme beeinflussen, gelingt es den Systemen die formale Struktur annähernd zu rekonstruieren; die Diachronie stellt demnach einen Determinismus der Desorganisation dar, wohingegen die Synchronie in Bezug auf die Reorganisation determiniert ist.

Das System totemistischer Klassifikation strebt nach einem permanenten Ausgleich zwischen Form und Inhalt. Dieser Harmonisierungsdrang entsteht aus den Spannungen des Gegensatzpaares „konkret“ und „Logik“ und ist damit begriffsimmanent: ersteres beinhaltet direkte lebensweltliche und durch sinnliche Wahrnehmung gesteuerte Bezüge; „Logik“ fordert ein rationales und durch Abstraktion geprägtes Vorgehen.

Das Bemühen um die Wahrung der „differentiellen Abstände“², also der Angleichung des Inhalts an die Form, charakterisiert das Vorgehen der totemistischen Klassifikationen. Damit wird die historische Zufälligkeit von Entwicklungen weitgehend ausgeschlossen und die konkrete Logik totemistischer Klassifizierungssysteme stellt vielmehr ein auf Erhalt und Verständigung ausgelegtes philosophisches System dar.

Endnoten:

¹ Vgl. Claude Lévi-Strauss: „Das wilde Denken“ Frankfurt/M. 1973 (=stw 14), S. 78.

² Ebd., S. 91.